

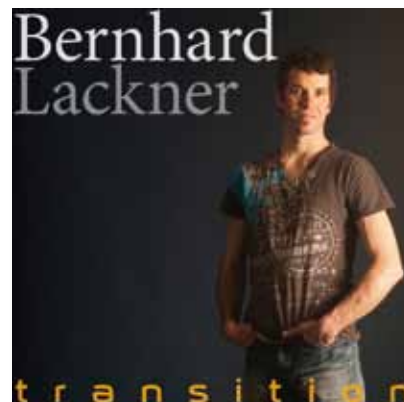
Django 3000 „Hoppa!“ Südpolrecords / Rough Trade



Musik zum Feiern und Abtanzen. Mit diesem Credo der jungen Generation Wiesn funktionieren einschlägige Plattenproduktionen todsicher auf dem heutigen Markt. Ob da jetzt Peter Wackel, Andreas Gabalier oder Troglauer Buam vorne draufsteht, ist Wurstwasser, Hauptsache die Musik macht Durst. Django 3000 aus dem Chiemgau allerdings werden gerne als Gipsy Pop bezeichnet. Das steht für Stimmung, Polkarhythmen und wegen des Zigeunerflairs ist sogar eine Geige im Bandgefüge. Ich persönlich hätte das eher Balkanpop genannt, aber hier sind zwischen dem Erneuerer dieses Musikstils und „Hoppa!“ Welten: Der bekennende Rickenbacker-Maniac Shantel und sein Bukovina Orkestar waren diejenigen, die diesen Sound vor ein paar Jahren salonfähig gemacht haben. Ein bisschen Polka ist auch bei LaBrassBanda im Spiel, doch die sind viel zu intellektuell und gut, um nur als reine Stimmungsband zu gelten. Wer einen Schuss Elektronik und mehr Quetsche statt Fidel mag, der greift zu den fränkischen Volksmusikerneuerern Kellerkommando. Das Urgestein Eläkeläiset aus Finnland ist dann ebenfalls außer Konkurrenz. So bleibt für Django 3000 und ihre auf streng oberbayrisch gesungene Stimmungsmusik noch ein Stühlchen zwischen Shantel und Kellerkommando frei, und ihre zweite Scheibe ist zwar relativ kurz (auf der Deluxe Edition finden sich dafür zusätzlich schmackige Liveaufnahmen), übt sich aber in entwaffnend fröhlicher und mitreißender Balkan meets „Mia san mia“ Folklore. Halt machen die Buam selbst vor den Stones nicht, deren „Paint It Black“ in „Rot und Schwarz“ umgedichtet wurde. Die oben genannten Finnen können das allerdings besser. Alles in allem eine Band mit extrem ausbaufähigem Konzept, denn auch die typische Melancholie der Zigeunermusik findet sich auf einigen Passagen dieser runden Scheibe wieder. Wer keinen Klamauk in der Musik mag, sollte tunlichst die Finger von der Band lassen.

Bernhard Lackner „transition“ Bernhard Lackner Music (AKM)

Mit seiner aktuellen CD „transition“ legt der aus Österreich stammende Wahlamerikaner Bernhard Lackner neun weitere Tracks seines eigenen Composing und Songwritings vor. Bei seiner Produktion unterstützt wurde Bernhard unter anderen von Jeff Coffin, dem außergewöhnlichen Saxofonisten der Yellowjackets, sowie von Derico Watson, Drummer u. a. bei Victor Wooten sowie dem bassistischen Über-Projekt SMV. Bernhard Lackner schreibt im besten Sinne komplexen, aber eingängigen Adult-Contemporary-Fusion und zeigt bei allen Tracks seines aktuellen Albums einen geschmackvollen harmonischen Stil, der sich nicht nur im Songwriting, sondern auch in seinem virtuoson Bass-Spiel spiegelt. Dabei hat er keine Probleme, in den begleitenden Groove-Schatten zu treten und der Mischung aus bekannten oder neuen Jazz-Melodien wie Oliver Keller (git), Lena Mentschel (voc) und Christian Stückelschweiger (pn) geschmackvoll zur Seite zu stehen. Wer aber gleich einmal Bernhards solistische Bass-Seele ausloten möchte, sollte sich unbedingt den Track „Winter“, ein komplettes Solostück, auf dem Sechssaiter anhören. Wie „Winter“ sind alle orchestralen Stücke Lackners von einer nie im Mittelpunkt stehenden Formensprache erfüllt. Deren komplexe Harmonien folgen wie beim Titelsong „transition“ stets den interessanten Melodiebögen und hochklassigen Soloparts der Songs dieses schönen Albums. **Von Christoph Hees**



„Killing Bono“ Universum Film



Endlich wird die geläufige Musikermeinung bestätigt, Musikkritiker seien alle gescheiterte Musiker, die aus Frust böse über Musik von erfolgreichen Leuten schreiben. Manchmal aber stehen sich Musiker karriere-technisch selber im Wege und reden sich einen Konkurrenzkampf ein, der so niemals stattfand. Das passiert in diesem Film. Neil McCormick jedenfalls schreibt über Musik und war auch mal Musiker. Er ging im irischen Dublin zur selben Zeit auf dieselbe Schule wie Paul David Hewson, den die Welt in Folge als Bono, Sänger von U2, kennenlernen wird. Der Film schildert mit einer Menge Seitenhieben auf die Praktiken im Musikbusiness, wie sich die Karriere der beiden Bands The Hype (später U2) und The Undertakers (benennen sich dann ebenfalls um) so unterschiedlich weiterentwickelte. Vorlage des für Musiker natürlich brandinteressanten Films ist das Buch von eben diesem Neil McCormick, der über die Fallstricke beim musikalischen Aufstieg und die Bürde durch seinen Klassenkameraden Bono aka Paul berichtet. Bono spendierte McCormicks Buch ein Vorwort, den Film ließ der U2-Messias bisher unkommentiert. Viele Handlungen und diverse Slapstick-Szenen wurden von Regisseur Nick Hamm (The Hole, Godsend) zum Buch für den Streifen aus dem Jahr 2011 dazugedichtet. Genial sind die beiden Darsteller der McCormick-Brüder, der Stripclubbesitzer, der gerne in die Brüder investieren möchte, und natürlich Martin McCann als Bono. Happy End gibt es keines, Bono lebt noch, und außer der teilweise etwas schrillen Maske und Ausstattung des Films hat alles inklusive der eigens dafür geschriebenen Musik mit der halbfiktiven und glaubwürdigen Story hohen Unterhaltungswert. Wer jetzt Lust auf solche Musikerfilme hat, der sollte sich danach „High Fidelity“ mit John Cusack ansehen und wird feststellen, dass McCormick kein Nick Hornby ist und Killing Bono in den Schuhen des Kultfilms schwimmen gehen kann.

Dream Theater „Dream Theater“ Roadrunner / Warner



Mehr klassische Musikerband geht nicht! Dream Theater sind die wohl kommerziell erfolgreichste Progrockband des neuen Jahrtausends. Sie schwurbeln seit 12 Studioalben aberwitzige Akkorde, Solos und Breaks aus ihren Instrumenten und auch die neue Scheibe „Dream Theater“ bringt wieder einmal pure Zauberei in unsere Lauscher. Auf ihren Konzerten versammeln sich Musiker und ihre Frauen, Intellektuelle und Schaulustige, instrumentale Perfektion und null Spielfehler gibt es gratis obenauf. Das gleichnamige Album ist nun das erste mit dem neuen Schlagzeuger Mike Mangini, der das schwere Erbe des Trommel-Treibbaufs Mike Portnoy angetreten hat. Man darf gar nicht bei DT spielen, wenn man nicht Köhner seines Instruments ist, also stellt sich gar nicht die Frage, ob Mike Numero Zwei Mike Portnoy den Ersten ersetzen kann. Mike Zwei hat aber mit Sicherheit keine ellenlange Fotogalerie auf seiner Webseite, auf der er mit geschätzten 5.000 prominenten Musikern zusammen für einen Schnappschuss posiert. Als Gründungsmitglieder verbleiben Gitarrist Petrucci und Bassistenalptraum Myung, der langjährige Sänger James LaBrie ist natürlich ebenfalls dabei. Seit der Jahrtausendwende hat Keyboarder Jordan Rudess geschätzte 213.458 wieselflinke Akkorde auf der Bühne in die Tasten gehauen. Alles im Lack also bei Dream Theater, und das exzentrischste Rocktheater von Planet Erde darf mal wieder alle schwindelig spielen. Was soll die Band denn anderes machen, als sich selber zu kopieren, und wenn jemand den wirklich abartigen Frickeprog mag, für den ist ein schöner 20-Minüter enthalten, wo die Band „far out“ fast schon in Filmmusik abdriftet. Hohes Niveau, keine Innovation, eine Strat hat doch auch schon seit 259 Jahren dieselbe Korpusform. Also!



Anzeige

GT
TRIBUTE SERIES

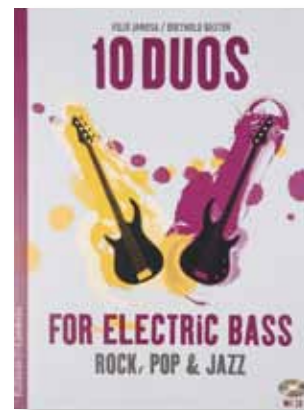


Exklusiver Vertrieb für Deutschland:
Musik Wein GmbH
Dieselstrasse 7, 30916 Isernhagen
0511-972 610, info@musikwein.de
www.musikwein.de

Felix Janosa / Berthold Basten – „10 Duos For Electric Bass“ Edition Conbrio, Lenggries

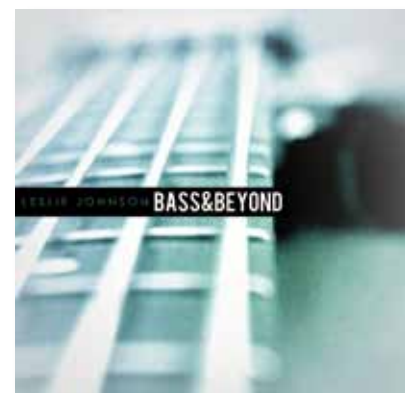
Der ziemlich irreführende Titel (in diesem Buch gibt es schließlich keine „Duette“) lässt bedauerlicherweise nur grob auf den Inhalt schließen, dabei ist dieser richtig gut, denn das Autoren-Duo aus dem Essener Bassisten und Dozenten Berthold Basten und seinem Co-Autor, dem Komponisten und Pianisten Felix Janosa aus Aachen, hat ein schon für leicht fortgeschrittene Anfänger geeignetes Playalong-Songbook geschaffen, das insgesamt zehn mit viel Fingerspitzengefühl komponierte, arrangierte und auf beiliegender Audio-CD ansprechend eingespielte Bass-Duette enthält. Spannend bei „10 Duos For Electric Bass“ ist die mögliche kreative Kraft des Ganzen. Die Melodien der schön komponierten Bass-Duette sind nämlich vor allem auf Bassisten-Duos von unterschiedlichem Können ausgelegt, wie sie beispielsweise im Tagesgeschäft des Bass-Unterrichtes oder bei gemischten Bass-Workshop-Seminaren an Musikschulen häufig vorkommen. Bass-Anfänger und Fortgeschrittene werden mit Stücken wie „First Step“, „Beautiful Morning“ usw. zusammen mit ihrem Lehrer erste Erfolgserlebnisse im Zusammenspiel haben, denn gerade die Begleitungen grooven geschmackvoll und sind – und das ist das eigentliche Kunststück – sehr gut machbar! Und langweilig wird es hier später auch nicht, denn die stilistische Vielfalt der gebotenen Werke umfasst neben dem Start mit einer einfachen Popnummer und einer Ballade spielbare Ausflüge in Swing, Reggae, Polka und weitere Stilikategorien. Auch das Üben mit beiliegender CD ist einfach. Neben einer Vollversion jedes Songs gibt es das Ganze „minus Begleitbass“ und für Fortgeschrittene noch mal ohne den Melodiebass. Man kann sich also nach einer Einführung durch den Basslehrer später hinsetzen und entweder die einfache Begleitung oder die für Fortgeschrittene geeignete Melodiestimme zum entsprechenden Playalong mitspielen. Noten-Anfängern hilft am Rande die Tabulaturanschreibung. www.hug-musikverlage.de

Von Christoph Hees



Leslie Johnson „Bass and Beyond“ Johnsongs Music

Weitestgehend instrumental geht es auf dem Debütalbum des aus Texas stammenden Bassisten Leslie Johnson zu Werke. Im Mittelpunkt steht dabei kompositorisch und solistisch dessen Bassspiel und somit kommt „Bass and Beyond“ mit waschechter Bassmusik über den großen Teich zu uns (ausschließlich in digitaler Form, via einschlägig bekannter Download-Plattformen) geflogen. Im weiten Feld der Mixtur aus Jazz, Funk, Fusion und R'n'B sind die sieben exklusiv vom Bandleader komponierten, produzierten und abgemischten Tracks des Albums angesiedelt, wobei viele der Stücke recht eindeutig nach ihrer musikalischen Artenzugehörigkeit und inspirativen Herkunft geordnet werden könnten. Johnsons große Verehrung für Marcus Millers Musik wird neben seinem zum Verwechseln ähnlichen Basssound auch durch seine Spielweise, vor allem beim Einsatz der Slaptechnik, deutlich. Nur konsequent, dass dann Tunes wie „Mr. M“ und „Invincible“ einerseits von der Art der Produktion



mit programmierten Drums und gelaupter Bassmelodie in meist pentatonischem Habitus und dem dazugehörigen R'n'B-Einschlag dominiert werden. Selbst die Bassoli Johnsons wirken in diesem Kontext durch den Einsatz „millertypischer“ melodischer und spieltechnischer Klischees wie eine brillante Kopie. Bei Stücken wie „Battlefield“, „No Giants Allowed“ und „Three Days“ verliert sich diese „Vergleichbarkeit“, wenn es musikalisch weiter in Richtung Fusion-Genre geht. Mit virtuoser Präzision ackert sich Johnson durch größtenteils modal, im Unisono angelegte Themen und perlend phrasierte Soli in teils sehr ambitionierten 16th Funk-Tempi. Vervollständigt wird „Bass and Beyond“ neben dem funky „The Call“ durch die obligatorische Ballade „Nothing but Grace“ mit leersaitenbegleiteter Bassmelodie-Arrangements und lyrischem Solo über die diatonische Akkordverbindung. Alles in allem eine für Bassfans uneingeschränkt hörenswerte Musik.

Von Heiko Jung



Teitur „Story Music“ Arlo And Betty Recordings / Indigo

Es wäre völlig falsch, ständig zu erwähnen, dass die Färöer Inseln der unbequeme Angstgegner der Fußballweltmacht Österreich sind. Huch. Jetzt ist mir das doch herausgeplumpst. Entschuldigung. Ich brauche aber den Zusammenhang. Also kommen wir zu unserem Protagonisten namens Teitur, der auch unbequem ist, weil er sich in Songstrukturen, Arrangements und Melodien so gar nicht der üblichen Songwriter-Schiene unterordnen will. Das war die letzten drei weltweit veröffentlichten Alben bereits so und ist auf „Story Music“ nicht anders. Da reicht als Hörprobe schon der zweite Song „If You Wait“, ein zerstückeltes Songthema, bei dem er den Song und den Titel ständig mit wenigen Noten erweitert wiederholt. Es folgen einfache Akustikgitarrenstücke oder das hervorragende Americana-Teil „Rock'n'Roll Band“, im weinerlichen Neil-Young-Modus vorgetragen. „Hard Work“ ist eine Art Gospelsong, aufgenommen ist alles ausschließlich mit einheimischen Färinger Musikern. Da sind wieder viel Bläser bzw. Kammermusikinstrumente zu hören, mal singt der Kinderchor im Hintergrund oder der Geheimtipp-Musiker besingt die Weiblichkeit in „Indie Girl“ und verwendet die Wörter Jon Bon Jovi und Fashion Radar in einem Song. Unerhört. Wer also mit leichter Sperrigkeit und Dissonanz nichts anzufangen weiß, der sollte einen großen Bogen um Teiturs neuestes Werk machen. Umgekehrt ist das genau die verkopfte, melancholische Musik, die einen an trüben Herbsttagen die Gewissheit vermittelt, dass es weit oben im Norden Europas ein Land gibt, wo das Scheißwetter noch viel schlimmer ist als hierzulande. Ein schöner Rausschmeißer: Der letzte Song „Walking Up A Hill“ knüpft an den oben erwähnten, leicht nervigen zweiten an. Inklusiv Regenschauer, Kinderchor und Gitarrenfeedback am Schluss. Musik für Individualisten und das Feuilleton.



Anzeige

STRAPS

für Bass und Gitarren

100% Top Grade Leder, 7 cm breit, kurz und lang, Farben: braun und schwarz 39,90 €



100% Vintage Crackle Leder 8,5 cm breit, Farben: braun und schwarz kurz 39,90 € lang 42,90 €



In unserem Online-Shop:



FODERA STRINGS

Harvest Thum Gurt Weiches Top-Grade Nappaleder im Vintage-Look. 8 cm breit mit neuer stufenloser Verstellmöglichkeit. Hochwertiges Polyamidband. Farben: dk.braun und schwarz Einstellbar von 109 - 138 cm. 44,90 €



Fodera Saiten Nickel und Stahl ab 29,95 €

H
HARVEST
FINE LEATHER
Guitar Bags & Straps

Tel. +49-211-159 889-10
Erhältlich im guten Fachhandel
sowie in unserem Online Store

online shop
www.harvest-guitar.com

Umbo „Die Kultivierte Dilettanz“

Genau wie mit stark kakaohaltiger Schokolade bekommt man mit diesem Album hier endlich mal wieder ein richtig authentisches Männerding. Bassist Umbo, an der Rhein-Main-Schiene beheimatet, folgte mitten in seiner umtriebigen Arbeit mit Stars wie Paul Young, Bobby Kimball und anderen seinem eigenen kreativen Drang und legt mit seiner aktuellen Solo-CD eine humorvolle und interessante Sammlung ehrlich-groovender und textlich zudem sehr individueller Songs vor. Gleich fünfzehn Stücke bewegen sich total unangepasst durch zeitkritische („Pack & Gesindel“), künstlerische („Red, Minnie Driver“) und widerliche („Kontaktannonce“) Szenarien, stets zum mehr-als-nur-Mitnicken, unterfüttert mit amtlichen Grooves. Reflexionen männlicher Tristesse („Handentspannung“) und sogar ganz echte Lovesongs („Skorpion“) kommen transportiert von Umbos lässiger Sangeskunst mal rau, mal schmeichelnd rüber und laden nicht nur zum Tanzen ein, sondern, öfter als uns lieb ist, auch zum Schmunzeln. Mit genialen Sidemen wie Laith Al-Deen, Phil Gould und Sevan Gökoglu ist „Die Kultivierte Dilettanz“ nicht nur appetitlich co-besetzt, sondern dank textlich unangepassten und musikalisch angenehm anstrengenden Pop-Songs außergewöhnlich interessant im Konsum. Für überirdisch schön klingende Gitarren in den verschiedensten Umbo-Song-Lebenslagen sorgte Umbos Co-Produzent Jörg Dudys. Die abschließend unerwartet gefühlvolle Mundart-Ballade („Mei Herz schlogt in Dir“) krönt das humorvolle, nachdenkliche und nach allen Regeln der Kunst wohlklingende Album. Eine so schöne deutschsprachige Liebeserklärung hat es schon lange nicht mehr gegeben! „Die Kultivierte Dilettanz“ ist ausschließlich direkt bestellbar unter dilettantischbestellen@gmx.de.

Von Christoph Hees



Martin Engeli „GO Music Two“ recordjet

Mit „GO Music Two“ legt Bassist und Produzent Martin Engeli die zweite Compilation des von ihm selbst produzierten Rockmusik-Events „GO Music“ vor. Martin Engelis Live-Events haben stets Urgesteins-Charakter, denn sie verfügen nicht nur über ein interessantes Aufgebot an Mitmusikern des innerdeutschen Rock'n'Roll, sondern bieten auf ihren monatelangen Touren durch die Republik vor allem eines: handgemachte Covermusik mit wahrnehmbaren Spannungskurven und hohem Unterhaltungswert. Mit Künstlern wie Mel Gaynor (dr), Benni Bilgeri (git), Thomas Blug (git), Amanda Somerville (voc) und dem Harpspieler Chris Kramer, um nur einige zu nennen, bietet auch die zweite Ausgabe live gesammelter Coverrock-Höhepunkte einen plastischen und gut klingenden Eindruck des GO-Music-Projektes. Die stets leidenschaftlich arbeitende und dabei heiß dampfende Allstar-Band rund um Martin Engeli rockt sich durch bekannte Titel wie „With Or Without You“ (U2), „I've got a right to love my woman“ (BB King) und „Walking by myself“ (Gary Moore), aber auch durch fast vergessene, jedoch phänomenale Evergreens wie „Eve Of Destruction“ (Barry McGuire) oder „Heavy Cross“ (Gossip). Martin Engeli unterstützt mit tihitem Bass seine Mitmusiker. Mit authentischem back-to-the-seventies Fendersound hält er auf seine geschätzte Art zu grooven zu jeder Zeit alles amtlich zusammen. Nicht nur Fans der GO-Music Konzerte kommen bei „GO Music Two“ voll auf ihre Kosten.

Von Christoph Hees



Weiter „Weiter“ Universal

„Für seine neue Band Weiter schreibt und arrangiert er Popsongs, zu denen der Bass in erster Linie sachdienlich eingewoben wird“, hieß es im Anlezer zum Interview mit Oliver Wrage in bassquarterly im Herbst 2011. Damals stand allerdings nicht zur Debatte, dass er seinen Bassisten-Posten bei La Brass Banda an den Nagel hängen würde, was dem Vernehmen nach inzwischen geschehen ist. Gerade ist das Weiter-Debüt erschienen und darin deutet sich zumindest sublim die Fortsetzung des musikalischen Sujets an, das Wrage mit seiner vormaligen Band eingeschlagen hatte. Bei Weiter wird Pop in Muttersprache gesungen, wengleich auf Hochdeutsch. Und die Brass ist irgendwie immer dabei: in der Eröffnungsfanfare der ersten Single „Guten Morgen Deutschland“, in der Bridge der zweiten Single „Toll“, im elektronischen „Weg von hier“. „Weiter“ ist kein Bassisten-, sondern ein Produzenten-Album, dessen Fokus offensichtlich auf der Verständlichkeit von Liedtexten liegt. Die werden von Wrages mutmaßlicher musikalischer Partnerin Martin-Nicole Rojina in gängiger Deutschpop-Manier gesungen: ein bisschen zähneknirschend, hier und da augenzwinkernd, immer aber auf der Klaviatur der Befindlichkeiten tänzelnd. Die große Musikalität, die geradezu epische, stilistische Bandbreite von Weiter gestaltet das Debütalbum des Projekts oder der Band derweil letztlich angenehm unterscheidbar von den vielen anderen Deutschpop-Protagonisten.

Von Michael Loesl



Mark Lanegan „Imitations“ Heavenly-PIAS / Rough Trade

Vielen ist Mark Lanegan eher aus der Grunge- und Stonerrock-Szene bekannt. In diesen Genres ist er eine Art Legende. Er war Sänger der Ur-Grungeband Screaming Trees, mischte als Gast beim Projekt zweier bekannter Grunge-Größen (Mad Season) mit und war u.a. 2002 Sänger bei den Queens Of The Stone Age, als diese ihren schwierigen Nachfolger zu „Rated R“ vorstellten: „Songs For The Deaf“. Seitdem ist Mark eher dadurch aufgefallen, musikalisch unberechenbar zu bleiben. Er widmete sich vor allem interessanten Projekten, auf denen sein Bariton gut passte und mit denen er sich identifizieren konnte. Mit Afghan-Whigs-Boss Greg Dulli gründete er die mächtigen Gutter Twins und absolvierte auch sonst möglichst abgepiffene Ausflüge auf Folk-, Elektronik- und Blues-Spielwiesen. Das spiegelte sich in seinem letzten Solowerk „Blues Funeral“ 2012 wider, wo man sogar tanzbaren Dark Pop finden konnte. Oft fiel einem als Vergleich zu Mark auch Nick Cave ein, dunkle Stimme, unberechenbar ... und genau das bringt einen auch zu seinem neuesten Solowerk mit Interpretationen alter Scheiben, die seine Eltern zu Hause im Schrank stehen hatten, oder solchen, die ihn später beeinflussten. Die neue Mark Lanegan ist also eine Art vertonter Film aus einer Bar geworden, in der an der Theke Größen wie Frankieboy, Kurt Weill, Nick Cave und sogar Hall & Oates virtuell eingeladen wurden, die dabei über Lanegans Leben reflektieren. Er selbst vertont das für seine Gäste im Sprechgesang: Ruhige Oden an alte und neue (Lebens-) Einflüsse eines renommierten Musikers, mit rauchiger Stimme interpretiert. Das ergibt so eine Art Barjazz-Album für musikalische Gourmets. Absolut ungeeignet für oberflächliche Gemüter, wer aber die illustre Auswahl zu deuten weiß, erkennt eine kultige, clevere Zusammenstellung eines ungewöhnlichen Musikgeschmacks.



Walking Papers Loud & Proud

Die Vorschusslorbeeren für Duff McKagans neue „Seattle Supergroup“ sind beachtlich. Von einer der Top-Bands dieses Jahres ist die Rede, der aktuell besten Formation Seattles gar. Die neue Kombo des Ex-Gunners besteht zunächst mal aus alten Bekannten: Sänger und Gitarrist Jeff Angell, der angeblich mal als Fronter von Velvet Revolver im Gespräch war, und Keyboarder Ben Anderson stammen von den Lokalmatadoren The Missionary Position, Schlagzeuger Barrett Martin trommelte einst für die Screaming Trees. Das Dutzend Songs des Quartetts zeigt eine Menge Erfahrung im Songwriting sowie respektables handwerkliches Können und schafft aus Anleihen von Indie-Rock, Post-Grunge und Rock'n'Roll ein durchaus eigenes Profil. Der Opener „The Whole World Watching“ kommt als Classic-Rock-Tune im Midtempo daher, sparsam und unisono, dafür mit einer Menge Druck gespielt und einer geradezu aufreizenden Gelassenheit. In „Your Secret's Safe With Me“ geht es gitarristisch dann in die psychedelische Ecke, darüber hinaus überzeugt Frontmann Angel auch als charakterstarker Vokalist im balladesken „The Butcher“, das im Dreivierteltakt dahergeschaukelt kommt. „Already Dead (Kill Room)“ und „Leave Me In The Dark“ bekamen einen deutlich britischen Unterton verpasst und erinnern recht deutlich an Joy Division und U2. Lediglich das Latin-inspirierte „A Place Like This“ hinterlässt den geneigten Rock-Fan etwas ratlos. Die Produktion ist erstaunlich rau und elektrisch ausgefallen, das Album erfreulich unauffällig produziert, wofür man Jack Endino (Soundgarden, Nirvana, Mudhoney) an die Regler holte. Und McKagans Bassspiel? Band-dienlich und unauffällig, mit drahtigen Sounds und seinen typisch rotzigen Riffs wie in „Red Envelope“, das live ein perfekter Kopfnicker sein dürfte. Fazit: Sollten die Walking Papers nicht an ihren All-Star-Egos scheitern, hat dieses Quartett eine Menge Potenzial.

Von Stefan Woldach



the new series about sandberg staff.

Our Employee of the month!

carlos - assembling the new electra basses

sandberg

Will Lee – „Love, Gratitude and Other Distractions“ Moosicus Records

Will Lee ist wahrscheinlich der meistaufgenommene und meistbeschäftigte E-Bassist der letzten 30 Jahre. Er hat die Saiten für James Brown, Barry Manilow, Dionne Warwick, Brecker Brothers, Pat Metheny, Gary Burton, Frank Sinatra, Ricky Martin oder D'Angelo gezupft und ist fast täglich in „The Late Show With David Letterman“ zu sehen und zu hören. Nach 20 Jahren hat er kürzlich seine zweite Solo-CD veröffentlicht. Auf ihr findet man Kompositionen von Will, kreativ umgesetzte Coversongs, ein Instrumental mit drei übereinander gelagerten Bässen und eben die typischen Will Lee Grooves, die ihn so bekannt gemacht haben. Nebenbei singt er auch noch Lead Vocals, die in ihrer Nonchalance bisweilen an Donald Fagen erinnern. Auf sieben Titeln ist er mal alleine, mal im Duett mit Billy Gibbons, Chrissy Amphlett oder Akiko Yano zu hören. Weitere illustre Gäste wie Pat Metheny, Bob James, Steve Lukather, Steve Gadd oder Gary Schreiner, der mit einem Mundharmonika-Solo auf „Simple way to say I love you“ brilliert, bereichern diese Produktion, die sich über zwei Jahre hingezogen hat. Die Mischung aus Pop/Rock-Songs („Gratitude“ mit einem interessanten 7/8-Refrain, „Get out of my life woman“), einem Country Song („Miss Understanding“), World Music Anklängen („1, 2, 3“), treibenden Funk-Fusion Grooves („Papounet's Ride“, „Natives“) und atmosphärischen Balladen („Smile“) ist gelungen. Will Lees Sound auf seinen Sadowsky-Bässen ist exzellent. Er spielt wie eh und je auf höchstem Niveau, ohne dabei aufdringlich zu werden. Ein musikalischer Leckerbissen, nicht nur für Bassisten. Für Will Lee Fans ein absolutes Muss.

Von Markus Fritsch



Manic Street Preachers – „Rewind The Film“ No, ButYes / Sony

Eine der wenigen Indie-Rockbands, deren Alben man eigentlich immer kaufen konnte, wenn man handwerklich toll gemachte Musik mit politisch korrektem Textmaterial mochte ... das waren und sind die Waliser Manic Street Preachers. Ungezügelt zorniger Punk stand am Anfang ihrer Karriere, als herzzerreißende Popballaden getarnte Ohrwürmer mit von Ironie triefender Kommerzkritik als Text steht für den Mittelteil ihrer Karriere, und im Alter kamen auch bisweilen immer etwas Soul und Bläser dazu auf den nach wie vor noch spannenden Platten. Natürlich sollen auch die Best-Of-Scheiben der letzten Jahre nicht in meiner Aufzählung fehlen ... Roch aber trotzdem auch etwas nach sich abzeichnender Frührente. Doch jetzt kommt etwas Überraschendes. Über 30 Songs warten nach dem vorherigen „letzten kommerziellen Weckruf“ nun auf Veröffentlichung, der zornige, punkige Teil soll an die wilden Jahre von „Holy Bible“ erinnern und kommt im neuen Jahr. Vorher werden die anderen Songs auf einer Scheibe ganz ohne E-Gitarre und Rumpeldrums veröffentlicht. Die immer noch glockenhelle Stimme von James Dean Bradfield bringt den Wiedererkennungswert für die Fans. Manchmal beinahe schmalzig oder mit kiloweise Siebziger-Jahre-Soul, aber immer halbakustisch. Zugegeben, die Mischung ist für einen eingefleischten Fan wegen des ungewöhnlichen Sounds stellenweise gewöhnungsbedürftig, bleibt aber mit jedem Durchlauf mehr im Ohr. Die alte MSP-Regel also, nachdem man einem Album immer 20 Durchläufe geben muss, es dann aber immer mögen wird. Außerdem enthält ihr elftes Album interessante Duette mit Lucy Rose, Cate Le Bon sowie Pulp-Gitarrist Richard Hawley. Wem das nicht reicht, der kann sich wie immer auf jede Menge tiefschürfende Liedtexte, fette E-Gitarren und sogar Bläser freuen. Ich persönlich freue mich eher auf das fette Protestbrett im neuen Jahr. Nimmt man den Albumtitel nämlich ernst, wird der Film also zurückgespult und die Sturm- und Drangphase kommt als nächstes.



Placebo „Loud Like Love“ Vertigo / Universal

Placebo sind wegen der Stimme ihres Sängers so ein bisschen wie Schweppes Bitter Lemon. Klassisch halt, Experimente machen die anderen, etwas herb beim ersten Schluck wegen ebendieser Stimme, aber man weiß genau, dass man solide Qualität bekommt. Und so erfüllt auch das neue Placebo-Album exakt die Erwartungen, die man an Brian Molko und seine beiden Mitstreiter hat. Midtempo-Rockmusik mit einer außergewöhnlichen Stimme, emotionale Texte zum Mitschmachten für die weibliche Hauptzielgruppe und der gewohnte druckvolle Sound mit Gitarre, Bass und Schlagzeug bei den forscheren Titeln. Ab und zu das Ganze etwas erweitert mit gelegentlichen Keyboard-Sprengeln. Das hört sich natürlich nicht sehr euphorisch an. Wenn man die neue Scheibe aber zehnmal hört, ist man letztendlich



wieder einmal begeistert. Jeder Song steht auf hohem Niveau. Und ich persönlich spüre gleich beim Titelsong und dem dritten Titel „Two Many Friends“ endlich wieder diese Entschlossenheit, die ich auf den Vorgängern „Meds“ und „Battle For The Sun“ etwas vermisst habe. Musikalisch holen die Drei diesmal dann auch endlich wieder aus der klassischen Gitarre-Bass-Drums-Besetzung das Maximale heraus und benötigen nur manchmal etwas elektronische Hilfsmittel („Exit Wounds“). Neben den erfolgversprechenden Hitsingles fällt da auch noch „Rob The Bank“ mit Weltverbesserungs-Engagement auf. Doch das Beste zum Schluss: Zum Weinen schön ist „Bosco“, der letzte Song mit wunderbarem Piano-Intro und melancholischer Note. Das ist große Kunst und zeigt, dass das Trio immer noch zu den ganz Großen im Rockbiz gehört. Und wer selbst Gitarre spielt, sollte einmal bei den schnellen Songs auf die ungewöhnliche Saiten-Stimmung von Molkos Instrument achten, die seiner hohen Stimme einen interessanten Gegenpol liefert. P.S.: Wer die Band noch nicht live gesehen hat, darf allerdings keine Bombast-Show wie von Muse erwarten: Die Drei kommen ganz ohne Firlefanz daher und rocken einfach ohne Narrenkappe das Haus, was dann bisweilen schon etwas spartanisch anmutet.

Anzeige

MARLEAUX

FETTER SOUND MIT HEIMISCHEM HOLZ

- ✓ Traditionelle Handarbeit
- ✓ Hervorragende Klangeigenschaften
- ✓ Klimabewusste Verarbeitung
- ✓ Zertifizierte Hölzer
- ✓ Nachhaltige Forstwirtschaft
- ✓ Luftgetrocknete Premiumqualität
- ✓ Kurze Holztransportwege
- in Zusammenarbeit mit den:
- 
 Niedersächsische Landesforsten

